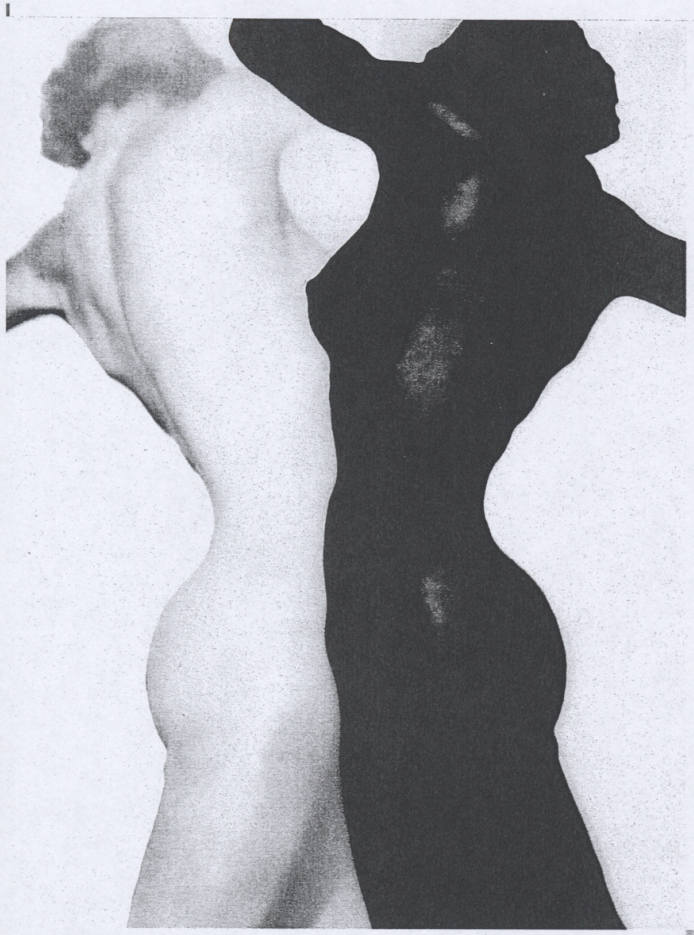


**Peter Keetman:**
»Treppe«, 1955.
Preis: nicht unter 10 000 Dollar

# Bildschöne Gewinne

VON PET

Wenn Sie Lufthansa- oder Telekom-Aktien für die perfekte Anlage halten, sollten Sie nicht weiterlesen. Sonst werden Sie nämlich grün vor Neid: Auf dem internationalen Photomarkt erzielen Sammler mit Bildern berühmter Photographen mittlerweile unglaubliche Renditen. Besonders begehrt sind Erstabzüge, für die teils mehrere hunderttausend Mark gezahlt werden. Aber Vorsicht: Wer ohne Leidenschaft antritt, hat keine Chance

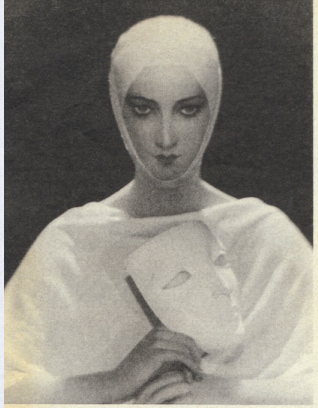


**Albert V**
Mike Tyson, 19
Preis: ca. 300

**Heinz Hajek-Halke:**
»Schwarz-weißer Akt«, 1936,
Preis: nicht unter 30 000 Dollar



**Umbo (Otto Umbehr):**
»Cat«, 1927,
verkauft für 69 700 Pfund



**Baron Adolphe de Meyer:**
for Elizabeth Arden,
verkauft für 140 000 Dollar



**Alfred Stieglitz:**
»Georgia O'Keeffe: A Portrait – Hands with Thimble«,
verkauft für 398 500 Dollar



**Paul Outerbridge:**
»Legs in Stockings with Flowers«,1928,
Preis: ca. 100 000 Dollar

Für Thomas Bernhard war die Photographie „das größte Unglück des 20. Jahrhunderts". Für Philippe Garner ist es das schönste Geschäft seines Lebens. Mr. Garner ist Auktionator, Photoexperte von Sotheby's in London. „Ich hatte schon früh einen Hunger nach Bildern. Warum? Ich weiß es nicht. Aber irgendwie spüre ich, daß Photographien ein Teil des Geheimnisses sind, das zum Kern meiner Existenz gehört."

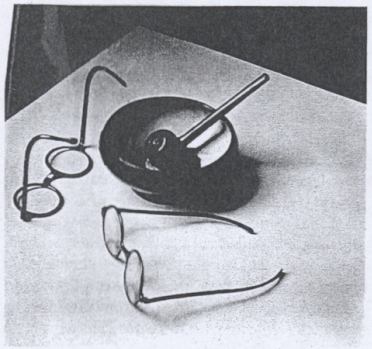
Schwarzer Anzug, weißes Hemd, schwarze Krawatte mit weißen Punkten: Wie ein perfekter Schwarzweißabzug, mit chamoismatt glänzender Stirnglatze sitzt Philippe Garner in seinem winzigen Büro in der New Bond Street. Im Dezember 1971 organisierte er die erste Photoauktion bei Sotheby's, noch vor der Konkurrenz von Christie's. Es waren goldene Jahre. „Ich brauchte nur mit weit offenen Armen auf der Schwelle von Sotheby's zu stehen und das Material in Empfang zu nehmen", erinnert sich Garner. „Meisterwerke fand man so leicht wie Kiesel am Strand. Heute ist das viel schwieriger, und bald wird ein Fox-Talbot-Abzug so selten sein wie eine Zeichnung von van Gogh."

Eine Kalotypie von Fox Talbot, dem englischen Photopionier, war 1971 noch für 410 Pfund zu haben, ein Portrait von Julia Margaret Cameron für 260 Pfund – beides heute kaum noch unter 20 000 Pfund. Viele solcher Spitzenstücke sind in Museen gelandet, „eine Einbahnstraße", stellt der Auktionator bekümmert fest. Entsprechend hat sich das Schwergewicht der Versteigerungen vom 19. auf das 20. Jahrhundert verlagert. Auch die Kundschaft hat sich geändert. „Früher war es möglich, mit relativ wenig Geld die gesamte Geschichte der Photographie zu sammeln. Heute suchen unsere Klienten eher einzelne Meisterwerke, die sie wie Gemälde an der Wand präsentieren, nicht mehr nur in Mappen und Graphikschränken."

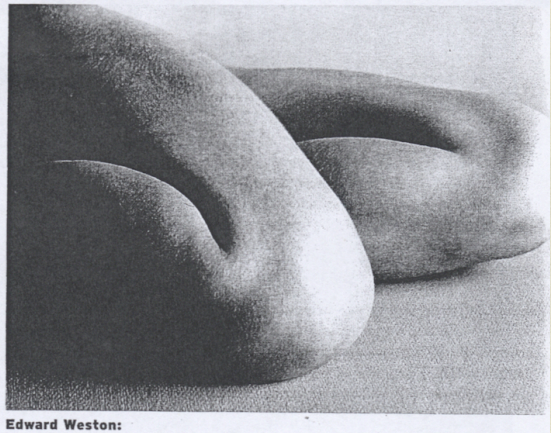
*The big print,* der große Abzug: Nichts signalisiert augenfälliger den Ehrgeiz der Photographie, gleichberechtigt neben dem traditionellen Tafelbild zu figurieren. Auf der documenta 1977 war es dem Ausstellungsmacher Klaus Honnef erstmals gelungen, dem Massenmedium die Weihen der Kunst zu geben. Das eigentliche Signal aber kam 1984. Für umgerechnet rund 50 Millionen Mark kaufte das Paul Getty Museum in Malibu neun der bedeutendsten photographischen Privatsammlungen der Welt. „Das hat den Markt enorm beeinflußt", sagt Philippe Garner. „Seither haben wir dramatische Quantensprünge gesehen." Zum Beispiel Man Ray: 1972 bei Sotheby's noch für 60 bis 280 Pfund ausgerufen, 1994 bei Christie's in New York auf 354 000 Dollar gestiegen – Preisrekord für Man Rays Frau mit der afrikanischen Maske. Den höchsten Auktionspreis für ein einzelnes Photo erzielte 1993 am selben Ort ein Portrait von Alfred Stieglitz: 398 500 Dollar für „Georgia O'Keeffe – Hands With Thimble" von 1918. Ein Set der berühmten „North American Indians" von Edward S. Curtis, 1975 bei Sotheby's für 9000 Dollar versteigert, erzielte knapp zwanzig Jahre später 662 500 Dollar. Warum die Leute, bei solchen Renditen, immer noch auf Telekom-Aktien setzen statt auf Photographie, ist mir ein Rätsel.

Amerikanische Photozeitschriften bieten ihren Lesern gelegentlich Kauftips wie an der Börse: *„Sell: Cindy Sherman. Buy: Nan Goldin. Hold: Larry Clark."* Also fragen wir doch gleich den Sotheby's-Experten: Welche Photos sind heute eine gute Anlage? „Wer als Investment sammelt, dem gebe ich nur einen Rat: *„Stay away,* laß die Finger davon!" Für den Auktionator Philippe Garner ist Photographie mehr als ein Geschäft. „Dein Herz muß dabeisein, das ist das Entscheidende. Man sollte ein Photo nur dann kaufen, wenn man sicher ist, keine Träne zu vergießen, selbst wenn es über Nacht seinen Wert verliert. Kannst du das nicht, solltest du an diesem Spiel nicht teilnehmen. Dann bist du kein Sammler, sondern Spekulant."

Indes sollte man, wie bei jedem Spiel, ein paar Regeln und Grundbegriffe kennen. *Vintage*



**André Kertész:**
»Mondrian's Pipe and Glasses«, 1926.
verkauft für 376 500 Dollar



**Edward Weston:**
»Fragment«, 1927.
verkauft für 111 500 Pfund

heißt das Zauberwort, mit dem Photosammler ihre Stars etikettieren wie Weinkenner ihre besten Jahrgänge. *Vintage prints* sind Abzüge vom Originalnegativ, kurz nach dem Entstehen einer Aufnahme eigenhändig vom Photographen oder unter seiner Aufsicht hergestellt. Meist sind es nur wenige Abzüge, oft nur ein einziger. Der *vintage print* ist der paradoxe Triumph des Originals über seine Reproduzierbarkeit. Schon eine Aufnahme von André Kertész aus den zwanziger Jahren, vom Photographen selbst dreißig Jahre später noch einmal abgezogen, gilt als *modern print* und kostet in der Regel nur noch ein Zehntel des *vintage*-Preises. Ganz zu schweigen von postumen Abzügen, den Auflagen cleverer Nachlaßverwalter.

„Schon geringe Qualitätsunterschiede können beträchtliche Preisdifferenzen zur Folge haben", sagt Philippe Garner. „Man muß das Photo selbst sehen, *this bit of paper*." Darum kann ihn auch die Website für Photographie im Internet so wenig beeindrucken wie die erste Online-Auktion in diesem Frühjahr. „Ich weiß, ich bin ein etwas altmodischer *aficionado*. Die Zeit der *wet photography*, der konventionellen Papierabzüge, geht zu Ende, *the game is over*." Computerphotographie ist ein neues Spiel mit neuen Regeln. Philippe Garner liebt sie nicht, doch schätzt er ihre Folgen. „Um einen wirklich interessanten Markt zu entwickeln, braucht man ein begrenztes Angebot. Sobald die Papierphotographie zur Vergangenheit gehört, wird es für viele Leute leichter, sie als etwas Kostbares, Bewahrenswertes zu betrachten." Und dann, wie bei jedem abgeschlossenen Sammelgebiet, steigt mit der Rarität auch ihr Wert.

Einen kleinen Vorgeschmack künftiger Preise gab kürzlich die Versteigerung der Helene Anderson Collection bei Sotheby's in London. Die 220 Avantgardeaufnahmen der zwanziger und dreißiger Jahre brachten einen Gesamterlös von rund 5,9 Millionen Mark – der höchste Umsatz, den eine private Photosammlung auf einer Auktion jemals erzielte. „*A good day in the rooms*" nennt Philippe Garner solche Tage, an denen er mit seinem Hämmerchen so erfreulich Kasse und Geschichte macht. Die Namen, die er an jenem 2. Mai 1997 aufrief, waren Musik in den Ohren seines Publikums: Man Ray, Edward Weston, El Lissitzky, Moholy-Nagy, Karl Blossfeldt, Albert Renger-Patzsch, Umbo – lauter Originalabzüge erster Qualität, im Berlin der Weimarer Republik zusammengetragen, fast sechzig Jahre später erst, lange nach dem Tod der Sammlerin, von ihrem Sohn wiederentdeckt, zufällig, wie es heißt, in einer Kiste auf einem Speicher in Frankfurt. „Von solchen fabelhaften Schätzen kann man in diesem Geschäft nur träumen", schwärmt der sonst so nüchterne Mr. Garner. „*I'll never forget it.*"

Ja, der Photomarkt steckt voller Überraschungen. Nur wenige Tage nach dem Tod von Prinzessin Diana eröffnete die renommierte Robert Miller Gallery in New York eine seit Monaten vorbereitete Ausstellung, „Il Paparazzo". Die Blattschüsse der Prominentenjäger als Gelatinesilberabzüge, hübsch gerahmt, für 600 bis 8500 Dollar. Würde auch Sotheby's mit Paparazziphotos handeln? „Ich würde jedes Photo verkaufen, von dem ich annehme, es hätte Qualität und fände Käufer", sagt Philippe Garner ungerührt. „Unser Bild von Diana setzt sich doch zweifellos aus Paparazziphotos zusammen, und diese gottverdammten Schnappschüsse zeigen etwas von ihr, das in den offiziellen Portraits stirbt. Natürlich gibt es unerfreuliche, unakzeptable Typen in diesem Gewerbe. Aber was ist mit Cartier-Bresson? Wie viele seiner Photos zählen zur Kategorie der gestohlenen Bilder, aufgenommen ohne Einwilligung der Dargestellten? So manches fällt in die Grauzone der Mehrdeutigkeit."

Auf Auktionen stagnieren Photos von Henri Cartier-Bresson seit Jahren bei durchschnittlich 2000 bis 3000 Dollar. Damit gehört er, zusammen mit anderen Magnum-Kollegen, zu den unterbewerteten Meistern des Bildjournalismus. „Ein Jammer", meint Tim Jefferies, „so außerordentliche Photographen! Aber warum limitieren sie ihre Abzüge nicht? Sehen Sie hier, ein Platindruck von Irving Penn: Datum der Aufnahme und des Abzugs, Auflagenhöhe, Editionsnummer, Art des Papiers und des Drucks, alles eigenhändig auf der Rückseite notiert, wie ein juristisches Dokument. Das verschafft Ihnen ein sicheres Gefühl, wenn sie dafür 6000 oder 20 000 Dollar ausgeben."

Es gibt keinen anderen Photographen, der seine Bilder mit derart steckbrieflicher Präzision beschreibt wie Irving Penn, und keinen Galeristen, der in Europa mehr Penn-Photos verkauft hätte als Tim Jefferies. Seit fünfzehn Jahren betreibt der smarte Tim mit seinem Partner Andy Cohen die Hamiltons Gallery im Nobelviertel Mayfair, eine von sechs Londoner Photogalerien, die umsatzstärkste in Europa neben der Züricher Galerie Zur Stockeregg. „Anfangs war es schwer, eine Photographie für 300 Pfund zu verkaufen. Letztes Jahr haben wir für einen Kertész knapp 200 000 Dollar bekommen."

Hamiltons vertritt vor allem die Stars der internationalen Modephotographie, Richard Avedon bis David Bailey, Helmut Newton und Peter Lindbergh. Die Kunden? Meist jüngere Leute, viele aus dem Film- und Showbusiness. Bester Klient: Dianas Requiem-Sänger Elton John. „Elton hatte ja schon viele Sammlungen", sagt Tim Jefferies, „Juwelen, Uhren, Autos, Art deco. Bei einem Freund sah er Aktphotos von Herb Ritts, das war der Auslöser. Dann ging es weiter wie die Zweige eines Baumes." Heute ist Elton John einer der größten Photosammler zwischen London und New York.

„Solche Galionsfiguren brauchen wir", sagt Tims Kölner Kollege Rudolf Kicken. „Bei uns denkt man ja immer noch, Photographie sei zum Nulltarif zu haben, oder man macht sie selber." Kicken ist Deutschlands dienstältester Photogalerist, ein *survivor*, wie er sich gerne nennt. „Überlebt habe ich seit 1976 nur durch meine Kunden im Ausland; von den hiesigen Sammlern kann man nicht leben." Vergebens bot er damals, als die Preise noch niedrig waren, deutschen Museen Schlüsselwerke von August Sander und Albert Renger-Patzsch an, bevor er sie an Museen in Australien und Kanada verkaufte. „Die haben den Wert erkannt, nur bei uns haben sie alle geschlafen. Mittlerweile sind sie aufgewacht." Photoausstellungen sind Publikumsrenner, aber für Ankäufe fehlt den Museen das Geld. Als in London die Anderson Collection versteigert wurde, „die bedeutendste Photosammlung der Weimarer Republik" *(FAZ)*, war unter den Bietern kein einziges deutsches Museum. „Das zeigt doch, daß wir immer noch Lichtjahre hinter den Amerikanern zurück sind", sagt Rudolf Kicken. „In Amerika gibt es 500 Museen, die Photographie sammeln, und bei uns gibt's fünf." Immerhin, im Sprengel Museum Hannover oder im Neubau der Hamburger Kunsthalle hängen Photos inzwischen gleichberechtigt neben Gemälden. Und für den neuen Bundestag in Berlin wird erstmals in großem Stil Photographie als Kunst am Bau angekauft. „Eine Initialzündung", lobt Kicken, „man hat Mut zu Neuem." Dabei hatte das Bundesverfassungsgericht erst vergangenes Jahr entschieden: Photographie ist doch keine Kunst.

Jahrelang, durch alle Instanzen, hatte Rudolf Kicken dagegen prozessiert, daß Photographie mit dem vollen Mehrwertsteuersatz von 15 Prozent belegt wird und nicht, wie sonst bei Kunst, mit 7 Prozent. Das Kasseler Urteil ist für ihn ein Skandal: „Wir müssen jedes Photo aus dem Ausland mit 21 Prozent belasten: 15 Prozent Mehrwertsteuer und 6 Prozent Zoll. Damit sind wir im Grunde nicht mehr konkurrenzfähig." Warum wohl, fragt Kicken, haben drei der weltweit wichtigsten deutschen Photosammler – Werner Bokelberg, Manfred Heiting und Thomas Walther – ihre Sammlungen in Amerika? „So ist das eben mit dem Standort Deutschland."

Für rund zehn Millionen Dollar, hört man, steht Werner Bokelbergs photographisches Preziosenkabinett derzeit in New York zum Verkauf. Wer so viel gerade nicht flüssig hat, kann bei der Kölner Galeristin Heidi Reckermann schon ab 900 Mark einsteigen, für Bilder von Katharina Bosse, Eva Leitolf und anderen jungdeutschen Photographen. Bisherige Verkäufe? „Erschreckend wenig." Bessere Chancen rechnet sich die Berliner Galerie Camera Work aus, initiiert von dem gelernten Graphiker Christian Diener. Programmatisch knüpft diese ehrgeizigste Neugründung der vergangenen Jahre an den amerikanischen Photopionier Alfred Stieglitz an, mit Ausstellungen und Portfolios der Edelklasse. Namen wie Horst P. Horst, Irving Penn, Richard Avedon, Peter Lindbergh oder Sarah Moon stehen, so Diener, für „die Kultur der Schönheit". Berlin, was brauchst du mehr?

Und dann gibt es da noch Gaff, die „Galerie für Fotografie", in Rotenburg an der Wümme. Der Lehrer Gerd Schnakenwinkel hat sie 1988 gegründet, eines jener Leuchtfeuer in der Provinz, das „nur durch ständige Selbstsubventionierung existieren kann". Gaff zeigt junge Talente, vergessene oder unterschätzte Photographen wie Walter Ballhause oder Arno Fischer, organisiert Leihausstellungen für andere Institutionen – Pionierarbeit mit roten Zahlen.

Die Photographie ist ein weites Feld, sie hat die Beletage der Museen erobert, die Kunstmärkte überschwemmt, das Angebot wird immer größer, nicht unbedingt besser. Das wäre doch, dachte sich Priska Pasquer, die Chance für einen eigenen Beruf. Photographic Art Consulting steht auf ihrer Visitenkarte. Priska Pasquer ist Photoberaterin, die einzige in Deutschland. Was riete sie mir, wenn ich anfangen wollte zu sammeln? „Zeitgenössische Photographen, Rudolf Bonvie, Axel Hütte. Auf jeden Fall deutsche Photographie, weil sie nach wie vor unterbewertet ist, vor allem die fünfziger Jahre, Otto Steinert, Peter Keetman." Kann man von solchen Ratschlägen leben? Priska Pasquer verdient 25 Prozent bei jedem Verkauf. Seit einem Jahr versucht die 35jährige Kunsthistorikerin und ehemalige Kicken-Mitarbeiterin, von ihrem Kölner Büro aus neue Kunden für die Photographie zu gewinnen. „Firmen reagieren sehr zögerlich. Die Hemmschwelle bei Kunstsammlern ist immer noch sehr groß, da ist noch viel zu tun." Durch einen Glücksfall lernte sie den Sohn des russischen Photographen El Lissitzky kennen, dessen Nachlaß sie nun an Museen vermittelt. „Wenn ich immer so ein Material hätte, könnte ich prima davon leben."

Unter dem Titel „seen & unseen" zeigt die Galerie Rudolf Kicken in Köln vom 7. November an Glanzstücke ihrer Bestände. - Einen informativen Überblick über die Photoszene gibt das jüngst erschienene Buch von Michael Koetzle, „Das Foto, Kunst- und Sammelobjekt"; Augustus Verlag, Augsburg, 192 Seiten, 98 Mark